

Jan Garewicz

DER MYSTERIÖSE CIESZKOWSKI

Der ursprünglich angekündigte Titel des Vortrags: „Ist August Cieszkowski ein grosser Philosoph gewesen?“ ist misslungen und es ist nicht Schuld derer, die ihm die deutsche Fassung gaben. Der Originallaut ist nämlich unübersetzbar. Es steckt darin eine Anspielung auf ein Werk der polnischen Literatur, nämlich *Ferdydurke* von Gombrowicz. Die Frage, dort keinesfalls auf Cieszkowski, sondern auf die grossen Dichter der polnischen Romantik bezogen, ist eine gezielte Parodie der im Schulunterrichts üblichen Sprache. Nur zum Schein ist es eine Frage, ihre negative Beantwortung ist einfach undenkbar. Sinngemäss, wenn auch nicht wortgemäss habe ich mit meinem Titel andeuten wollen, dass unsere Forschung in Hinsicht auf Cieszkowski den Standpunkt jenes Schulunterrichts nachahmt. Hier möchte ich also Fragen auf die Spur kommen, die nicht gestellt werden, obwohl sie gestellt werden sollten. Dabei wird es wohl auch Übertreibungen geben, aber um so besser: sie sollen hell ans Licht bringen, dass es keine Scheinfragen sind. An Mythen muss man stark rütteln, damit sie verschwinden. Und in der Geschichte der Philosophie gibt es der Mythen viele, sie haben auch ein zähes Leben und kehren meistens noch nach ihrer Entlarvung zurück. Ja, vielleicht dürfte man sagen, der ganze Fortgang in der Geschichte der Philosophie bestehe im Kampf mit ihren Mythen.

Was heisst hier „Mythos“? Es ist eine Behauptung im Bereich der Geschichte der Philosophie, derer Beantwortung keiner Begründung zu bedürfen scheint. Drei solche Behauptungen hinsichtlich Cieszkowski sollen hier unter die Lupe genommen werden.

* * *

Der erste Mythos: Cieszkowski – ein Mann, der nicht nur das polnische, sondern auch das europäische Denken wesentlich beeinflusst hat, ein Denker von hohem Rang, ja, von weltgeschichtlicher Bedeutung. Dieser

Mythos war früher nur in Polen in rechtsorientierten Kreisen verbreiten. Merkwürdig ist dabei, dass die damals sehr konservativ gesinnte polnische Kirche anfangs gegenüber Cieszkowski ziemlich misstrauisch war. Es war die polnische extreme Rechte, welche in Polen – genau wie in Deutschland – öfters bis zur Kirchenfeindschaft neigte, die sich das Losungswort „die Tat“ aneignete und eben hier pries man Cieszkowski als einen hervorragenden Denker, einen grossen Philosophen, obwohl es vielmehr aus politischen als aus wissenschaftlichen Gründen getan wurde.

Dies änderte sich aber nach dem zweiten Weltkrieg. Einerseits kam in Polen in der offiziellen Deutung der Geschichte der Philosophie anfangs Cieszkowski in Verruf als Vertreter der „konservativen und katholischen Reaktion“¹. Andererseits, als im Westen der Marxismus bei der linksgessinnten Intelligentsja den Fuss fasste, kam auch die These August Cornus, des bekannten Marxforschers und -kenners zur Geltung, dass Cieszkowski ein Vorläufer von Marx gewesen ist. Cornu wies nämlich in seiner *Thèse supplémentaire: Moses Hess et la gauche hégélienne*, Paris 1934, darauf hin, dass Hess, der den jungen Marx wesentlich beeinflusste, seinerseits durch Cieszkowskis *Prolegomena zur Historiosophie* angeregt war. Zwar wurde damit das westliche Interesse an seinen Schriften nur auf jene *Prolegomena...* beschränkt, nichtsdestoweniger haben mehrere Forscher Cieszkowski als einen Denker von Rang und Bedeutung anerkannt². Im Ausland übersah man dabei in der Regel Cieszkowskis unbeeendetes Hauptwerk, *Vater-Unser*. In vollständiger Fassung war es, ausser dem Originaltext, nur auf Französisch zugänglich; englisch und italienisch nur in Bruchstücken, deutsch ist es bis heute nicht erschienen. Über Cieszkowski schrieb man somit durchgängig ohne irgendeine, oder zumindestens mit nur unzulänglicher Kenntnis seines Hauptwerks, oft auch ohne hinlänglicher Kenntnis seiner sonstigen fremdsprachigen Werke: *Du crédit et de la circulation*, *Gott und Palingenesie*, *De la pairie et de l'aristocratie moderne*. Man erörterte und urteilte über die *Prolegomena zur Historiosophie*, als ob sie das einzige, oder wenigstens das grundlegende Werk Cieszkowskis wären, obwohl es in seinen eigenen Augen nur die Einleitung zu den weiteren bildete. Tatsächlich war es zwar das klarste von dem, was er hinterliess; das wichtigste war es ihm selbst gewiss nicht.

¹ Vergl. T. Kroński, *Filozofia mesjanistyczna i katolicka w Polsce połowy XIX wieku* (Die messianistische und katholische Philosophie in Polen in der ersten Hälfte des 19. Jt.), [in:] *Rozważania wokół Hegla*, Warszawa 1960, S. 157–227.

² In Deutschland waren es z.B. H. Stucke in seinem Werk *Philosophie der Tat. Studien zur „Verwirklichung der Philosophie“ bei den Junghegelianern und den wahren Sozialisten*, Stuttgart 1963 und N. Lobkowitz in *Theory and Praxis. History of a Concept from Aristotle to Marx*, Notre-Dame–London 1967; woanders u.a.: Sh. Avineri, *The Social and Political Thought of Marx*, Cambridge 1968 und A. Liebich, *Between Ideology and Utopia. The Politics and Philosophy of August Cieszkowski*, Dordrecht–Boston–London 1979.

Auf diesen Mythos in der Cieszkowski forschung werde ich noch zurückkommen; vorerst will ich mich aber mit zwei anderen auseinandersetzen.

* * *

Cieszkowski – ein Linkshegelianer. Hier lässt sich zumindestens genau aufzeigen, wer diesen Mythos in die Welt gesetzt hat. Es war schon davon die Rede: Moses Hess hat es in seiner *Europäischen Triarchie* getan, die Tatsache blieb aber lange unbemerkt, bis Auguste Cornu den Gedanken hervorhob. Da aber bei unserer Tagung besondere Vorträge zu den Themen „Cieszkowski und Hess“ sowie „Cieszkowski und die Hegelsche Linke“ dargebracht werden, möchte ich nur folgendes vergegenwärtigen:

Erstens: Hess erwähnte Cieszkowski ausschliesslich in seiner *Europäischen Triarchie* (1841), sonst kam er nie mehr auf ihn zurück, nicht einmal in seinem grundlegenden Aufsatz *Philosophie der Tat*, der Marx besonders anregte.

Zweitens: Im Tagebuch Cieszkowskis aus den Jahren 1837/38³ taucht ein einziger Name eines Vertreters der Hegelschen Linken auf: es ist Eduard Gans; Cieszkowski hat ihm den Inhalt seines Buches bevor es erschien zur Kenntnis gebracht und Gans soll ihm eine Empfehlung nach Paris gegeben haben, allem Anschein nach an Victor Cousin den Cieszkowski auch tatsächlich besuchte⁴. In Bonn weilte der Pole nicht, konnte also mit Bauer, Ruge und den sonstigen Linkshegelianern nicht in Berührung kommen, auch mit Feuerbach nicht; übrigens ist es fraghaft, ob er es anstreben würde: er war äusserst behutsam, was Kontakte betrifft, die ihn bei der russischen Regierung in Verruf bringen könnte. Die Junghegelianer waren zwar damals keine Revolutionäre, auch Feuerbach hat *Das Wesen des Christentums* noch nicht veröffentlicht, aber das Zarenregime war gegenüber allen Neuerungen im Westen sehr misstrauisch und es war schon eine hohe Gunst, wenn man einem jungen Polen das Studium in Berlin gewährte. Die Bekanntschaft mit Gans, der in Berlin vortrug, war noch zu schlucken; ein Aufenthalt im Vespennest der Hegelschen Linken – kaum.

Drittens: Auch Hess gehörte der Hegelschen Linken nicht an; er war darin vielmehr ein Aussenseiter und seine Beziehungen zu dieser Bewegung beschränken sich weitgehend auf die Zusammenarbeit mit Marx, übrigens zur Zeit, wo auch dieser kaum noch zur Hegelschen Linken gerechnet werden durfte.

Viertens: Meines Wissens hat kein Mitglied der Junghegelschen Schule Cieszkowski irgendwo erwähnt, wahrscheinlich haben sie von ihm kaum Notiz

³ Unveröffentlicht, im Besitz der Universitätsbibliothek in Poznań.

⁴ In der Bibliothèque Victor Cousin in Paris, wo seine Korrespondenz aufbewahrt ist, befindet sich ein kurzer Brief Cieszkowski, worin er ersucht, von Cousin empfangen zu werden.

genommen, jedenfalls ist es nicht bekundet. Sogar von der Empfehlung von Gans wissen wir nur von Cieszkowski selbst, in Gans Schriften taucht der Name, soweit mir bekannt, nicht auf.

Fünftens: auch Marx erwähnt nirgends Cieszkowski, obwohl er damals, am Anfang seiner Laufbahn in Bonn und dann während seiner Arbeit in der „Rheinischen Zeitung“ für alles Neue einen besonderen Spürsinn aufwies. Sollte ihn Cieszkowski beeinflussen, so konnte es nur indirekt, über Hess geschehen. Dabei ist aber zu bedenken, dass sich die beiden erst 1841 trafen⁵. Zu jener Zeit war das, übrigens karge, Interesse für Cieszkowskis *Prolegomena* längst abgeflaut und er selbst weilte in Deutschland nicht mehr, obwohl er bald nach Berlin zurückkehren sollte⁶.

Schliesslich, sechstens, ist zwar in den „Hallischen Jahrbüchern“ eine Rezension der *Prolegomenis zur Historiosophie* erschienen, verfasst wurde sie aber von Julius Frauenstädt, einem zu jener Zeit ganz jungen und unbedeutenden Journalisten, mit den Junghegelianern ziemlich lose verbunden; in wenigen Jahren brach er alle Beziehungen zu den ehemaligen Junghegelianern ab und wurde zum „Erzapostel“ Schopenhauers, dessen Stellung Hegel gegenüber allgemein bekannt ist.

Ich will aber damit die Ergebnisse der nachfolgenden, bereits erwähnten Vorträge nicht vorwegnehmen. Auch hier erwähnt, dass Cornus These von Cieszkowskis Beziehungen zu den Junghegelianern schon seit Jahren durch Andrzej Walicki in Frage gestellt wurde. Der Behauptung Cornus, Cieszkowski stünde den Junghegelianern nahe, widersetzte Walicki eine eingehende Erörterung seiner Beziehungen zur französischen Sozialphilosophie (die übrigens Cornu auch nicht ableugnete), insbesondere zum christlichen Sozialismus, und betonte seine Verwandtschaft mit dem polnischen Messianismus, vor allem sein hochkompliziertes Verhältnis zu Mickiewicz⁷.

* * *

Eine weitere, ohne Beweis allgemein bewilligte Behauptung lautet: alles, was Cieszkowski geschrieben hat, gehöre zum Hauptwerk, d.i. zum *Vater-Unser*. Diesen Mythos hat kein anderer als Cieszkowski selbst in die Welt gesetzt. Der Sohn berichtete, sein Vater habe ihm dies Geheimnis auf dem Sterbelager anvertraut, und auf die verwunderte Frage des Sohnes: „Wieso alles? Auch *Du crédit et de la circulation*, auch *De la pairie et de l'aristocratie*

⁵ A. Cornu, [in:] M. Hess, *Philosophische und sozialistische Schriften 1837–1850*, Berlin (Ost) 1961, S. XXIV.

⁶ Er beteiligte sich hier an einem Seminar Michelets; *Gott und Palingenesie* war eine Folge davon.

⁷ Siehe A. Walicki, *Filozofia i mesjanizm* (Philosophie und Messianismus), Warszawa 1970, Kap. I, S. 9–88.

moderne?“, geantwortet: „Jawohl, alles. Nur habe ich manchmal den Stamm verlassen, um die Zweiglein zu schnitzeln“⁸. Die Aussage ist eindeutig, und auch wenn sie nur vom Sohn bezeugt wird, gibt es keinen Anlass, an ihr zu zweifeln.

Steht es aber sicher, dass der Greis – Cieszkowski war schon 80 – bei seiner Äusserung bei vollem Bewusstsein war? Und war es dem auch so, ist es ausgeschlossen, dass hier vielmehr ein *wishfull thinking* als die Feststellung einer Tatsache zu Worte kam? Cieszkowski konnte ehrlich daran glauben, es konnte aber auch sein, dass er den Gedanken erst nachträglich, als das Torso des Hauptwerks schon fertig vorlag, fasste. War es ein Vorsatz, oder eine nachträgliche Vorstellung vom eigenen Werk?

Für den Vorsatz spricht die Überlieferung. Cieszkowski hat angeblich während eines gemeinsamen Gebets mit dem Vater, als er aus Berlin nach Hause zu Ferien kam, eine Erleuchtung erlebt, in der ihm die Grundidee des Hauptwerks aufging. Es steht aber nicht sicher, wann das Ereignis stattgefunden haben soll; die Meinungen darüber gehen auseinander: man ortet es von 1832 bis 1838.

Dagegen wissen wir genau Bescheid, wann die *Prolegomena* entstanden, zumindestens ihre endgültige Fassung. Am 18.3.1837 legte Cieszkowski seinem Doktorvater und Freund, Karl Ludwig Michelet, brieflich einen ziemlich genauen Plan des Werkes vor. Seine endgültige Fassung schrieb er im Mai und Juni 1838 nieder. Im Juli ging das Buch zum Satz und erschien im September. Am 12. Oktober brachte die „Allgemeine Preussische Staatszeitung“ eine Rezension davon.

Es gibt aber auch einen Hinweis, dass die Idee des *Vater-Unser* den *Prolegomenis* doch vorausging. Am Ende des Hauptwerks steht ein Abschnitt betitelt *Amen* und darunter das Datum: „Geschrieben in Busk 1836“. Aber auch das ist kein endgültiger Beweis, dass die *Prolegomena* nach jener „Erleuchtung“ entstanden, denn in der Vorrede des Sohnes zur polnischen Ausgabe ist davon die Rede, dass der Sohn dem Vater das Manuskript einige Jahre vor seiner Veröffentlichung vorlegte, ja, das gemeinsame Gebet und die „Erleuchtung“ wurden dadurch eben angeregt. Die Idee des Hauptwerks wäre damit nicht Voraussetzung, sondern Folge der *Prolegomena*.

Der Zusammenhang der beiden Werke wird damit nicht geleugnet, aber doch in Frage gestellt. Unsere Behauptung lautet ausschliesslich, dass die innere Verbindung beider nicht nur auf Grund der Aussage des Sohnes angenommen werden darf, sondern bewiesen werden muss. Dies betrifft auch alle sonstigen Werke Cieszkowskis: begründen, dass sie tatsächlich mit

⁸ Mehrmals angeführt vom Sohn, u.a. in der Vorrede zu seiner Übersetzung der *Prolegomenis* ins Polnische, Poznań 1908, S. I–II, auch in seinen Vorreden zur polnischen Fassung von *Du crédit et de circulation*, Poznań 1911 und zur vollständigen Ausgabe des Hauptwerks, 3 Bde, Poznań 1922/23.

dem *Vater-Unser* in engster Verbindung stehen, kann man entweder dadurch, dass man aufzeigt, seine Grundidee bildet aller Voraussetzung, oder auch, dass alle auf das Grundwerk auslaufen und ihm eine Stütze bieten.

Ein Werk scheint dabei von ganz besonderer Bedeutung: es ist das *Du crédit et de la circulation*. Es erschien 1839, folgte also direkt auf die *Prolegomena*. Es war einem Thema gewidmet, das mit dem *Vater-Unser* äusserst schwer in Zusammenhang gebracht werden kann. Und schliesslich war es in gewisser Hinsicht Cieszkowskis wichtigstes Werk: es brachte ihm den Ruf eines tüchtigen Volkswirtschaftlers. Seine Wirkung ging weit über jene der *Prolegomena*, von *Vater-Unser* nicht zu reden hinaus. Es wurde drei mal aufgelegt, letztmals 1878, fast 40 Jahre nach seinem Entstehen und es wurde gemunkelt, auf Grund dessen habe der König von Preussen 1850 ernstlich erwogen, ob er nicht Cieszkowski das Finanzministerium anvertrauen soll. Liesse sich also hier ein enger Zusammenhang mit dem *Vater-Unser* aufweisen, so dürfte man die Behauptung des Sterbenden als bewiesen betrachten. Dann würde tatsächlich alles, was Cieszkowski hinterliess, zu *Ojcie Nasz* gehören.

Aber dieser Beweis ist bis jetzt in dem umfangreichen Schrifttum über Cieszkowski nicht geliefert worden. Es bleibt also bei der nackten Behauptung, die jedermann wiederholt, ohne die Frage zu stellen, ob sie auch stimme.

* * *

Es gibt aber noch einen Grund, weshalb sie mir verdächtigt ist.

Wie gesagt, blieb das Hauptwerk unvollendet: zu Cieszkowskis Lebzeiten erschien, übrigens anonym, nur eine sehr umfangreiche Einleitung dazu; angeblich hat Cieszkowski gefürchtet – zu recht – dass die katholische Kirche es unorthodox finden wird und das es „zum Stein des Anstosses“ werden könnte. Der Kirche innigstens verbunden, wenn auch in seinem Denken unorthodox, wollte er es unbedingt vermeiden und hiess den Sohn frei zu entscheiden, ob und wann der Rest des Werkes erscheinen soll; es geschah auch erst am Ausgang des 19. Jt., wo es schon gänzlich veraltet war. Es war einer der Gründe, weshalb seine Wirkung verfehlte.

Dies erklärt aber nicht, warum das Werk unbeendet blieb. In der Hinterlassenschaft wurde die Invokation zum Vaterunser und die erste Bitte sehr ausführlich behandelt, die zweite schon karger, die dritte und vierte nur im Umriss, und was die drei letzten betrifft, so kann man bestenfalls von Aufzeichnungen dazu reden. Dabei erschien die Einleitung 1848, die Invokation und die zwei ersten Bitten entstanden allem Anschein nach schon vorher, Cieszkowski starb aber erst 1894. Das bedeutet, dass er in den letzten 45 Jahren bestenfalls 150 Seiten schrieb. Man vergleiche es mit den Jahren 1838 bis 1844, wo 5 Bücher erschienen, dazu 1848 die 300 Seiten

starke Einleitung zum Hauptwerk. Vergleicht man damit, was später entstand – angenommen, dass es auch nicht schon vorher niedergeschrieben wurde – so ist es auffallend, wie knapp das Ergebnis war.

Dabei hat Cieszkowski auch beinahe keine anderen Schriften in jener Zeit verfasst. 1863 veröffentlichte er eine Abhandlung *O drogach ducha* (*Von den Wegen des Geistes*), 60 Seiten, worin die Hauptidee des *Vater-Unser* in einer zugänglicheren Fassung dargebracht wurde, sonst nichts. Es war also keinesfalls die Arbeit an anderen Schriften, welche ihn vom Hauptwerk ablenkte. Warum liess er es liegen?

Ich habe an einer anderen Stelle versucht, die Frage zu beantworten⁹. Wiederholen will ich es nur in sehr groben Zügen. Meiner Meinung hat Cieszkowski erkannt, dass die Aufgabe, unlösbar ist. Sie bestand darin, die gesamte Geschichte der Menschheit als Verwirklichung der sieben Bitten des Vaterunser zu deuten. Christus habe darin prophetisch die Zukunft der Welt vorhergesagt; es ist eine Aufgabe der gesamten Menschheit in der anbrechenden Zeit, zielbewusst diese Vorhersage zum Bewusstsein zu bringen, im Einzelnen zu erörtern und zu verwirklichen. Darin besteht die Bedeutung der Philosophie der Tat.

Als es aber dazu kam, diese Prophetie im Einzelnen zu deuten, versagten Cieszkowskis Kräfte. Was er zu sagen hatte, wurde eigentlich in der Einleitung erschöpft. Dazu kamen weitläufige Erwägungen zum Anspruch Gottes als des Vaters und zur Bitte „Geheiligt sei Dein Name“. Noch zur Bitte „Dein Reich komme“ wusste Cieszkowski mehreres zu sagen. Aber schon bei „Dein Reich geschehe“ musste er wiederholen, was bereits in der Einleitung stand. Noch ging es mit „Unser täglich Brot gib uns heute“: Cieszkowski legte hier Gedanken zu Tage, die der französischen Sozialphilosophie und dem Frühsozialismus nahe standen. Wie sollte man aber die weiteren Bitten auf die Geschichte der Menschheit anwenden? Und was sollte davon nach der Verwirklichung der von Gott selbst den Menschen überlieferten Bitten noch übrig bleiben? Alle weitere Vervollkommnung musste ja rein quantitativ sein. Die Geschichte, als ständiger Fortschritt begriffen, käme unausbleiblich zu Ende.

Inwieweit Cieszkowski sich diese Folgen seines Hauptgedankens gegenwärtigte, ob er tatsächlich der Unlösbarkeit der Aufgabe bewusst war, oder sie nur dunkel ahnte, ist für uns ohne Bedeutung. Die Frage kann seine Biographen, bestenfalls einen Psychologen beschäftigen, keinen Philosophen. Genug, das Werk ist unbeendet geblieben und alles spricht dafür, dass er die Arbeit daran abgebrochen hat.

⁹ J. Garewicz, *Nie dokończone dzieło Augusta Cieszkowskiego* (*August Cieszkowskis unvollendetes Werk*), „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1982, Bd. 27, S. 49–76.

Und doch liess er seine engste Umgebung glauben, er arbeite unermüdlich am seinem Werk. Der Sohn hielt unerbittlich daran, Freunde bedrängten ihn, das Werk doch zu Ende zu bringen und zu veröffentlichen. Er widersprach nicht, wies nur darauf hin, die Zeit sei noch nicht gekommen. Hat er nur andere getäuscht, oder täuschte er sich selber; war es eine bewusste Mystifikation, oder eine Selbsttäuschung, wird auf immer unbeantwortet bleiben, ist aber auch – wie gesagt – belanglos.

* * *

Steht es ganz sicher, dass er am Werk nicht weiterarbeitete? Dafür sprechen eindeutig die Fussnoten. Überhaupt gibt es nicht sehr viele davon im Hauptwerk, abgesehen von Bibelzitatzen, darunter aber schon äusserst wenige, bezogen auf Werke, die nach 1848 erschienen. Die letzte Fussnote betrifft eine Schrift aus dem Jahr 1863¹⁰. Auch das letzte Geschichtsereignis, das Cieszkowski erwähnt, bildet die Errichtung des Roten-Kreuz-Verbandes 1864. Darüber hinaus kommt Cieszkowski im Werk nirgends. Und die einzige Spur, dass Cieszkowski überhaupt noch am Werk kritzelte, besteht in einem Brief von 1876 an F. Benary, wo er sich nach der Bedeutung einiger im *Alten Testament* vorkommenden und Gott betreffenden Ausdrücke erkundet, was mit seinen Erwägungen zur Invokation an den „Vater“ im Zusammenhang steht. Es mag also sein, dass er immer noch das Eine oder Andere verbesserte, ich glaube aber nicht, dass er noch etwas hinzuschrieb.

* * *

Dies wäre der dritte Mythos der Cieszkowskiforschung. Kehren wir noch für einen Augenblick, auf den ersten, S. 93 f. erwähnten, zurück.

Ein Philosoph von Rang, ein bedeutender Hegelkritiker, der zum Zerfall der Schule wesentlich beitrug. Nein, das war Cieszkowski sicher nicht. In der polnischen Geistesgeschichte hat er einen rühmlichen Platz und hat zur Entwicklung des philosophischen Denkens in Polen wesentlich beigetragen. Aber die europäische Philosophie hat er nicht weitergetrieben, bestenfalls ein klein wenig angeregt. Die Titelfrage des Vortrags muss ich negativ beantworten.

Polnische Akademie
der Wissenschaften
Polen

¹⁰ Sie bezieht sich auf P.-J. Proudhons, *Si les traités de 1815 ont cessé d'exister?*, siehe *Ojciec-Nasz*, Bd. 3, S. 66.

Jan Garewicz

TAJEMNICA CIESZKOWSKIEGO

Autor rozprawia się z mitami na temat Cieszkowskiego: po pierwsze z opinią, że Cieszkowski był wielkim filozofem, który nie tylko wpłynął na polskie, ale także na europejskie myślenie filozoficzne. Po drugie z mitem, że Cieszkowski jako krytyk Hegła doprowadził do rozpadu szkoły heglowskiej.